Excelsior

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **43 (1933)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Excelsior.

Die Menschheit stöhnt in Werdenot.
Der Haß, der um die Erde schäumt,
Zuckt leis auch durch das Nebelgrau,
In dem mein stilles Dörfchen träumt.

Beengter Blick und feuchte Luft.
Herrgott, ich halt es nimmer aus!
Die Unruh sitzt mir im Gebein
Und jagt mich aus dem warmen Haus.

Durch tiefe Wolkentiefenei
Steig ich den steilen Berg empor,
Und nirgends Helle, nirgends Licht
Glänzt aus dem trüben Grau hervor.

Und höher wandert stets mein Fuß
Den einsam stillen Weg hinan:
Ist denn die ganze Welt verhüllt,
Versenkt in dunklen Nebelwahn?

Dort, dort um jenen Höhengrat,
Dort muß es endlich heller sein!
Erreicht! Doch rings in trübem Grau
Gespenstern Tannen und Gestein.

Schon dämmert's durch die Schattenwelt.
Rasch steig ich höherm Gipfel zu:
Es muß, es muß erstritten sein,
Licht lebt ob dieser Nebelruh!

Da! Helle! Bläue! Nebelriß!
Empor und in den Glanz hinein!
Und Berg um Berg in dunkler Pracht
Ruhn klar im Abendhimmelschein.

Und staunend schweift der frohe Blick
Aufs endlos weite Nebelmeer,
Das um die Gipfeleinsamkeit
Gespenstisch flutet hin und her.

Und eine Stimme klingt in mir:
Ob allem Dunkel leuchtet Licht,
Und Nacht und Graus und Krieg und Mord
Sind letzte Menschheitswerte nicht.

Wohl liegt die Welt in Haß beengt,
Im Nebel schwankt der Völkerschwall,
Doch einmal wird es doch noch wahr,
Daß Friede klingt durch's weite All.

Ulrich Wilhelm Züricher.